

## **Predigt am Sonntag vor der Passionszeit (2. März 2014)**

**Text: Jesaja 58,1-9a**

Friede sei mit Euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommt.  
Amen.

Von Tag zu Tag wurde die Schachtel voller. Hoffentlich würde der Platz reichen. Fast jeden Tag wanderte eine neue Süßigkeit in ihre Schachtel, neben der auch die der Schwester stand. Jedes Jahr in der Zeit vor Ostern aßen die beiden Mädchen keine Süßigkeiten, lutschten keine Bonbons, kauten keine Schokolade. Das war gar nicht so einfach, aber die Freude am Ostersonntag war groß: denn da gab es nicht nur die bunten Eier im Garten, sondern auch die eigene Kiste mit all den gesammelten Schätzen!

Von Jahr zu Jahr wurden die beiden älter. Süßigkeiten spielten keine große Rolle mehr. Anderes war wichtiger geworden. Die Schachtel gab es noch, darin lagen nun in der Zeit vor Ostern ihre Handys, unvorstellbar für die Freundinnen, schwer durchzuhalten für die Schwestern, sieben Wochen ohne Telefon?, die eine schummelte ab und an, dafür verzichtete sie außerdem noch auf Facebook. Auch schwierig, aber nicht unmöglich.

Die Tradition kam von den Eltern, beide hatten mit Süßigkeiten und Handys nicht so viel am Hut, keiner von ihnen war bei Facebook. Dafür gehörte das Glas Wein am Abend ganz selbstverständlich dazu oder ein Bier. Doch nicht, wenn die beiden Töchter die Schachtel in Betrieb nahmen, dann blieb der Korken im Wein und der Deckel auf dem Bier.

Sieben Woche Fasten, sieben Wochen Verzicht, irgendwann so selbstverständlich, dass es nicht mehr schwer fiel, so sehr gehörte es dazu, dass es von Jahr zu Jahr schwerer fiel noch etwas zu finden, worauf man verzichten, so verzichten, dass der Verzicht spürbar war, nicht leicht, eine Herausforderung, ein „Stachel im Fleisch“ wie der Vater (mit paulinischem Pathos) sagte.

Die Familie beriet sich und kam zu dem Schluß, das Ganze einfach umzudrehen. Nicht, dass sie der Meinung gewesen wäre, Verzicht müsse wehtun, aber sie wollten es doch merken, sie wollten, dass diese Wochen eine besondere Zeit waren. Also drehten sie das Ganze einfach um: Statt auf etwas zu verzichten, statt mit etwas aufzuhören, fingen sie mit etwas an!

Sie fingen an, miteinander zu spielen, Karten- oder Brettspiele, die ganze Familie.

Sie fingen an, miteinander zu essen, morgens und abends.

Und wie sie so zusammen aßen und miteinander spielten, hörten sie erstaunliches voneinander, „So, so“ pflegte der Vater zu sagen, wenn ihn eine der Töchter mal wieder überraschte, „Mensch Mama“ sagten die Töchter anerkennend, wenn die Mutter so gar nicht mütterlich war.

Und es tat ihnen gut, füreinander da zu sein und miteinander zu leben, obwohl sie es eigentlich seit Jahren taten, war es in diesen Wochen doch anders, irgendwie intensiver...

Irgendwann zogen die Töchter aus und eine von Ihnen schenkte seitdem den Eltern und der Schwester einen Kalender: Sieben Wochen ohne, heißt der.

Jedes Jahr sieben Wochen ohne etwas anderes, dieses Jahr ohne Falsche Gewissheiten, eine Aktion der Evangelischen Kirche über die sie irgendwann gestolpert ist und der sich nun die ganze Familie angeschlossen hat. Tag für Tag, sieben Wochen lang, von Aschermittwoch bis Ostersonntag Fasten als Perspektivwechsel, um den Blick zu schärfen, auf Übliches verzichten, um Neues zu gewinnen.

Ich weiß nicht, ob Sie und wenn ja, womit Sie fasten, ob Sie und wenn ja, auf was Sie verzichten in der Fastenzeit.

Vielleicht nehmen sie sich ja auch etwas vor,

Ich kann Ihnen erst einmal nur von mir erzählen:

ich faste,

ganz ähnlich, wie die Schwestern.

Ich kann Ihnen erst einmal nur von mir erzählen:

ich suche noch, was das für mich heißt – fasten, verzichten, sich vorbereiten, sieben Wochen, bis zum nächsten große Fest.

Ich suche nach Worten und ich finde sie bei Jesaja,

Worte, die mich seit langem schon sehr beeindruckt haben,

weil die Frage nach dem „richtigen Fasten“ nicht nur mich umtreibt, nicht nur uns und nicht erst seit heute.

Aber hören Sie selbst:

*Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! 2 Sie suchen mich täglich und begehren, meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie*

*fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe. « 3 Warum fasten wir, und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst's nicht wissen?» - Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. 4 Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. 5 Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen läßt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat? 6 Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! 7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.*

Hier endete der Predigttext,

eigentlich ein schönes Ende, wer fastet, indem er hilfsbereit ist, aufmerksam und für alle gleich, wie die Morgenröte, zu dem spricht Gott, wenn er nach ihm ruft: Siehe hier bin ich.

Ja doch, ein schönes Ende,  
aber hören sie nur, wie es weiter geht:

*Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.*

Was soll ich dem noch hinzufügen – was kann ich dem noch hinzufügen?

Jeder, der mich fragt, was Fasten heißt, dem lese ich aus Jesaja vor,  
denn das meint Fasten für mich.

Dass ich daneben auch sieben Wochen lang fast keinen Alkohol trinke,  
das ist gar nicht mein Fasten,  
es hilft nur, mich zu erinnern und aufmerksam zu sein,

jedes Glas Wein, dass ich bewusst nicht trinke, ist ein Anstoß für mich, über mein Fasten nachzudenken, mein Fasten, so wie es Jesaja beschreibt.

Keine leichte Aufgabe, Tag für Tag und Jahr für Jahr versuche ich mich ihr zu stellen, versuche es und scheitere, versuche es erneut, lebe mit und leide unter meinem Scheitern.

Für meinen nächsten Versuch, so zu fasten, wie Jesaja es beschreibt, darf ich mich heute wieder stärken: Brot und Wein stehen bereit, wir teilen sie in Gemeinschaft und erinnern uns daran, wie viele vor uns sich so stärkten und wie Christus uns diese Stärkung einst mitgab, damit wir noch heute auf seinen Spuren wandeln und versuchen, so zu leben, wie er es uns geboten hat, wie es schon Jesaja beworben hat

*Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!  
Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn...  
Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.*

so sagt es Jesaja  
und Gott gefällt es (wohl),  
dass wir verzichten, um zu geben,  
dass wir hoffen, weil wir glauben,  
dass wir leben, um zu lieben

Und der Friede Gottes, der größer ist als all unser Tun und unser Fasten, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel, im März 2014*